Zeitschrift: Freiburger Zeitschrift für Philosophie und Theologie = Revue philosophique et théologique de Fribourg = Rivista filosofica e teologica di Friburgo = Review of philosophy and theology of Fribourg

Band: 62 (2015)

Heft: 2

Artikel: Bernard Lonergans Seins- und Gottesbegriff

Autor: Krause, Andrej

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-761296

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ANDREJ KRAUSE

Bernard Lonergans Seins- und Gottesbegriff

Wenn man in einer philosophischen Diskussion behauptet, dass es Gott gibt, sollte man angeben, was man mit dem Ausdruck „Gott" meint. Bekennt man sich zum Christentum, wird man z.B. sagen, dass Gott Person, Schöpfer aller Dinge, allmächtig, ewig und gut ist.[1] Man wird dann erklären müssen, was das jeweils heißen soll, in welchem Sinn Gott beispielsweise Person ist, ob er etwa Absichten und Überzeugungen hat. Jedenfalls ist es nur dann sinnvoll zu behaupten (oder zu bestreiten), dass Gott existiert, wenn vorher die Bedeutung des Ausdrucks „Gott" hinreichend geklärt wurde.

Beiden Themen – was Gott ist und ob er existiert – widmet sich der kanadische Theologe und Philosoph Bernard Lonergan (1904–1984) in seinem Hauptwerk *Insight*.[2] Diese Fragen stellen sich, so meint er, dann, wenn Gott ein Seiendes ist:

> "If God is a being [...] two questions arise, namely, what God is and whether God is."[3]

Demnach ist die Behauptung, Gott sei ein Seiendes, methodisch gleichsam früher als das Stellen dieser Fragen. Wenn Gott ein Seiendes ist, dann, so Lonergan, kann man fragen, was Gott ist und ob Gott ist. Wie ist es aber möglich zu behaupten, Gott sei ein Seiendes, ohne vorher – im Gegensatz zum oben Gesagten – angegeben zu haben, was Gott ist, und wie kann es sein, dass sich die Frage, ob Gott ist, stellt, wenn Gott ein Seiendes ist? Üb-

[1] Weitere klassische Bestimmungen finden sich beispielsweise in SWINBURNE, Richard: *Is there a God?* Oxford: Oxford University Press 2010, 5–18.

[2] *Insight* erschien erstmals 1957. Im Folgenden beziehe ich mich auf die Ausgabe in den Collected Works von 2005 sowie auf die deutsche Übersetzung von 1995. Vgl. LONERGAN, Bernard J.F.: *Insight. A Study of Human Understanding* (= Collected Works of Bernard Lonergan 3). Toronto: University of Toronto Press 1992, reprinted 2005, sowie LONERGAN, Bernard J.F.: *Die Einsicht. Eine Untersuchung über den menschlichen Verstand*. Hrsg. u. übersetzt v. Philippe H. Fluri u. Giovanni B. Sala. Cuxhaven-Dartford: Traude Junghans 1995. Der vorliegende Beitrag weicht gelegentlich von den Übersetzungsvorschlägen Fluris und Salas ab. Für eine Einführung zu *Insight* vgl. FLURI, Philipp: *Einsicht in Insight. Bernard J.F. Lonergans kritisch-realistische Wissenschafts- und Erkenntnistheorie*. Frankfurt am Main: Haag + Herchen 1988, insbesondere Kap. 2–7, und das Vorwort zur deutschen Ausgabe von *Insight*. Vgl. ferner SALA, Giovanni B.: *Nachwort*, in: BERNARD, Johannes (Hg): *Bernard J.F. Lonergan. Methode in der Theologie*. Leipzig: St. Benno 1991, 367–379, hier: 370–373, SALA, Giovanni: *Erkenntnis als Struktur. Lonergans „Essay zur Aneignung der eigenen Subjektivität"*, in: LEHNER, Ulrich/TACELLI, Ronald K. (Hgg.): *Giovanni Sala. Kant, Lonergan und der christliche Glaube. Festgabe zum 75. Geburtstag*. Nordhausen: Bautz 2005, 471–490.

[3] *Insight*, 680. Die Seitenzahlen beziehen sich im Folgenden auf die Ausgabe von 2005.

licherweise bedeutet doch die Aussage, dass x ein Seiendes ist, soviel wie, dass x existiert, so dass, wenn Gott ein Seiendes ist, Gott existiert und wenn Gott existiert, Gott ein Seiendes ist. Zu sein und zu existieren drücken, so könnte man sagen, das Gleiche aus.

Der vorliegende Beitrag soll zeigen, wie sich dieses Problem – dass dann, wenn Gott ein Seiendes ist, es immer noch sinnvoll sein soll zu fragen, was Gott ist und ob Gott ist – im Rahmen der in *Insight* entwickelten Theorie auflösen lässt. Der Beitrag wird also vor allem auf die dortigen Ausführungen zurückgreifen, er wird aber auch, wo es hilfreich erscheint, weitere Texte Lonergans konsultieren, zumal es im Folgenden nicht nur um die besagte Auflösung gehen soll, sondern um die Diskussion und Analyse wichtiger Aspekte des Lonerganschen Seins- und Gottesbegriffs.[4]

1. Lonergans Begriff des Seins

1.1. Das Sein als Zielobjekt des reinen Verlangens zu erkennen

Lonergan zufolge gibt es in jedem Menschen ein reines Verlangen zu erkennen, "the pure desire to know".[5] Dieses Verlangen leitet den gesamten Erkenntnisprozess, beginnend von der ersten Stufe, der Sinneserfahrung, bis zur letzten Stufe, der eigentlichen Erkenntnis, die aus einem jeweils vollständigen Komplex richtiger Urteile besteht, und lässt sich überall dort finden, wo der Mensch erkennen will, insbesondere in Mathematik, Naturwissenschaft, Common Sense[6] und Philosophie.[7] In diesen Bereichen gibt es jeweils spezifische Verlangen[8] zu erkennen, wobei das reine Verlangen zu erkennen mit diesen jeweils etwas gemeinsam hat, es verfügt über Eigenschaften, die jeweils typisch für die spezifischen Verlangen zu erkennen sind. So kommt ihm beispielsweise die kühle Klugheit ("cool shrewdness") des spezifischen Verlangens zu erkennen im Common Sense, die Uneigennützigkeit ("disinterestedness") des spezifischen Verlangens zu er-

4 Der Ausdruck "notion of being" wird im Folgenden mit „Begriff des Seins", der Ausdruck "notion of God" entsprechend mit „Begriff Gottes" übersetzt. (Fluri und Sala benutzen in ihrer Übertragung den Ausdruck „Notion".) Notions scheinen jedenfalls dann concepts im Sinne Lonergans zu sein, wenn sie durch bestimmte geistige Aktivitäten (z.B. Denken, Formulieren, Definieren) in Verbindung mit einem Akt der Einsehens ("act of insight") gebildet werden (vgl. *Insight*, 32f.). Manchmal verwendet Lonergan die Ausdrücke "notion" und "concept" synonym (vgl. *Insight*, 383–385). In *Consciousness and the Trinity*, in: Philosophical and Theological Papers 1958–1964 (= Collected Works of Bernard Lonergan 6). Toronto: University of Toronto Press 1996, 122–141, hier: 134, schreibt er aber auch explizit: "The notion of being is distinct from the concept of being."

5 Vgl. zum Folgenden *Insight*, 372–374.

6 Der Lonergansche Terminus "common sense" ist schwer zu übersetzen. Auch Fluri und Sala übersetzen ihn nicht. Gemeint ist damit so etwas wie der Alltagsverstand.

7 *Insight*, 372: "It is the [...] drive that carries cognitional process from sense [...] to the complete context of correct judgments that is named knowledge."

8 Der Plural von Verlangen heiße ebenfalls Verlangen.

kennen in der Naturwissenschaft und die Unvoreingenommenheit ("detachment") des spezifischen Verlangens zu erkennen in der Philosophie zu.[9] Da das spezifische Verlangen zu erkennen im Common Sense nicht so uneigennützig wie das in der Naturwissenschaft und das in der Naturwissenschaft nicht so unvoreingenommen wie das in der Philosophie ist, während das reine Verlangen zu erkennen genauso uneigennützig wie das spezifische Verlangen zu erkennen in der Naturwissenschaft und so unvoreingenommen wie das spezifische Verlangen zu erkennen in der Philosophie ist, hat das reine Verlangen zu erkennen Eigenschaften, die nicht allen spezifischen Verlangen zu erkennen in gleicher Weise zukommen. Folglich ist das reine Verlangen zu erkennen nicht der Oberbegriff für alle spezifischen Verlangen zu erkennen, es ist auch nicht das gemeinsame Wesen dieser Verlangen, wenngleich es diese Verlangen gleichsam begleitet.

Auch wenn das reine Verlangen zu erkennen nicht das gemeinsame Wesen der einzelnen spezifischen Verlangen zu erkennen ist, kann man fragen, ob nicht die Verstehensakte in den einzelnen Bereichen – also die Verstehensakte in Mathematik, Naturwissenschaft usw. – ihrerseits über ein gemeinsames Wesen verfügen. Lonergan bejaht dies und sagt, dass sich dieses Wesen am Deutlichsten in den mathematischen Verstehensakten zeige.[10] Wenn er in diesem Zusammenhang behauptet, dass die Verstehensakte in Mathematik, Naturwissenschaften usw. familienähnlich seien,[11] so verwendet er einen Familienähnlichkeitsbegriff, der verschieden von dem Wittgensteins ist, denn Dinge, die im Sinne Wittgensteins familienähnlich sind, sollen kein gemeinsames Wesen haben.[12] Lonergan erwähnt Wittgenstein weder hier noch an anderer Stelle in *Insight*.

Das reine Verlangen zu erkennen ist wie jedes Verlangen auf etwas gerichtet, es hat ein Zielobjekt ("objective"). Das, worauf es gerichtet ist, nennt Lonergan „Sein". Er definiert das Sein als das Zielobjekt des reinen Verlangens zu erkennen:

> "Being [...] is the objective of the pure desire to know."[13]

9 Vgl. *Insight*, 373.

10 Vgl. *Insight*, 4: "[...] the precise nature of the act of understanding is to be seen most clearly in mathematical examples." Vgl. auch *Insight*, 11: "[...] the question is not whether knowledge exists but what precisely is its nature."

11 Vgl. *Insight*, 4: "[...] all acts of understanding have a certain family likeness [...]."

12 Vgl. WITTGENSTEIN, Ludwig: *Philosophische Untersuchungen*, in: *Werkausgabe*. Bd. 1. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1989, § 66f.; *Philosophische Grammatik* (= Werkausgabe 4). Frankfurt am Main: Suhrkamp 1999, 75; *Das Blaue Buch*, in: *Werkausgabe*. Bd. 5. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1984, 37f.

13 *Insight*, 372.

Gelegentlich sagt er, dass der Begriff (die Notion) des Seins das Verlangen zu erkennen sei.[14] Diese Redeweise ist problematisch, da Begriffe (Notionen) keine Verlangen oder Triebe sind.[15]

Wenn das Sein das Zielobjekt des reinen Verlangens zu erkennen ist, dann strebt man, wenn man etwas zu erkennen verlangt, danach, Sein zu erkennen. Wenn man etwas erkennt, und zwar indem man wahre Urteile in Mathematik, Naturwissenschaft oder in anderen Bereichen bildet, erkennt man Sein.[16] Lonergan spricht von der Gesamtheit aller wahren Urteile, "the totality of true judgments",[17] die alle Antworten auf alle Fragen enthalte. Sie sei die vollständige Menge von Antworten auf die vollständige Menge an Fragen, "the complete set of answers to the complete set of questions".[18] Das lässt sich so verstehen, dass jeder einzelnen (sinnvollen) Frage eine wahre Antwort entspricht, wobei wahre Antworten wahre Urteile sind. Umgekehrt lässt sich jedes wahre Urteil als wahre Antwort auf eine (sinnvolle) Frage auffassen. Die Menge aller wahren Antworten auf alle (sinnvollen) Fragen ist dann identisch mit der Menge aller wahren Urteile. Diese ist, wenn man redundanztheoretische Annahmen über die Wahrheit ausschließt, unendlich, denn wenn sie das wahre Urteil p enthält, dann enthält sie auch das Urteil, dass p wahr ist, und ebenso das Urteil, dass es wahr ist, dass p wahr ist usw., und alle diese Urteile sind jeweils paarweise voneinander verschieden.[19] Die Menge aller wahren Urteile ist sogar überabzählbar unendlich, denn für jede reelle Zahl enthält sie das wahre Urteil, dass diese Zahl eine reelle Zahl ist. Die Menge der reellen Zahlen aber ist überabzählbar unendlich.

[14] Vgl. *Insight*, 377, *Consciousness and the Trinity*, 134: "The notion of being is the desire to understand [...]."

[15] Bereits SHARKEY, Michael: *Heidegger, Lonergan, and the Notion of Being*, in: Method: Journal of Lonergan Studies N.S. 2.1. (2011) 17–44, hier: 18, hat auf diese Schwierigkeit aufmerksam gemacht. Er schreibt dazu erklärend: "However, 'being' is simply the name Lonergan gives to whatever it is that we seek when we inquire [...]." VAN DEN HENGEL, John: *God With/Out Being*, in: Method: Journal of Lonergan Studies 12 (1994) 251–279, hier: 263, verwendet Lonergans Redeweise, ohne die Problematik zu erwähnen. Dies zeigt sich durch folgende Bemerkung: "The question of God is raised by unrestricted desire [...]. He [Lonergan] calls this unrestricted desire being." Aus diesen beiden Sätzen würde nun folgen, dass das Sein die Frage nach Gott stellt. Dies ist nur dann sinnvoll, wenn damit gemeint ist, dass Seiendes diese Frage stellt.

[16] Vgl. *Insight*, 374: "Our definition [...] asserts that if you know, then you know being; it asserts that if you wish to know, then you wish to know being."

[17] Vgl. *Insight*, 374.

[18] Vgl. *Insight*, 374.

[19] Zu diesem Argument vgl. BOLZANO, Bernard: *Paradoxien des Unendlichen*. 2. Auflage. Hamburg: Felix Meiner 1975, 13f. (§ 13), BOLZANO, Bernard: *Wissenschaftslehre*, in: WINTER, Eduard [*u.a.*] (Hgg.): *Bernard Bolzano-Gesamtausgabe*. Reihe 1. Bände 11–14. Stuttgart/Bad Cannstatt: Frommann-Holzboog 1985–2000, hier: Bd. 11/1, 169–171 (§ 32), sowie DEDEKIND, Richard: *Was sind und was sollen die Zahlen?* 8. Auflage. Braunschweig: Vieweg 1960, 14.

1.2. Die Erkennbarkeit des Seins

Wenn das Sein dasjenige ist, auf das sich das reine Verlangen zu erkennen richtet, dann kann es neben dem Sein nichts geben.[20] Denn nähme man an, dass es neben dem Sein etwas gäbe – es heiße X –, dann richtete sich das reine Verlangen zu erkennen auch auf X. Dann aber wäre X ein Seiendes. Dadurch, dass man annimmt, dass es etwas gibt, das außerhalb der Reichweite des reinen Verlangens zu erkennen liegt, legt man es in diese Reichweite.[21] Man widerspricht sich, so Lonergan, selbst. Diese Überlegung leuchtet ein, wenn die bloße Annahme von X impliziert, dass X etwas ist, auf das sich das reine Verlangen zu erkennen richtet. Nun ist das, worauf sich das reine Verlangen zu erkennen richtet, das Sein; es ist aber gleichzeitig der Bereich des Erkennbaren, da auf Erkennbares und nur darauf das reine Verlangen zu erkennen gerichtet ist. Etwas ist ein Seiendes genau dann, wenn es ein Erkennbares ist. Wenn jedoch das Sein der Bereich des Erkennbaren ist und wenn es außerhalb des Seins nichts gibt, dann ist es ausgeschlossen, dass es etwas gibt, das nicht erkannt werden kann. Insbesondere ist man, wenn man behauptet, dass es etwas Unerkennbares gibt, inkohärent, weil man, so Lonergan, dadurch erkennt, dass es etwas Unerkennbares gibt.[22] Ist dieser Schluss überzeugend? Wenn man behauptet, dass es Unerkennbares gibt, dann trifft man zwar ein (möglicherweise wahres) Urteil über dieses Unerkennbare, aber inwiefern erkennt man es? Behauptet man dann nicht lediglich, dass es etwas Unerkennbares gibt? Lonergan würde einwenden, dass es Unerkennbares nur dann gibt, wenn man nicht erkennen kann, dass es Unerkennbares gibt. Würde man erkennen, dass es Unerkennbares gibt, dann würde man erkennen, dass es unerkennbar ist und dass es das gibt; aber genauso, wie man nicht sehen kann, dass es etwas gibt, das man nicht sehen kann, und nicht hören kann, dass es etwas gibt, das man nicht hören kann, kann man auch nicht sagen, dass es etwas gibt, das man nicht sagen kann, und nicht erkennen, dass es etwas gibt, das man nicht erkennen kann.

Lonergan teilt das Sein in zwei Bereiche ein. Zum ersten Bereich gehört das vom Menschen bisher Erkannte, in den zweiten der „Rest".[23] Ob ein

[20] Dass es neben dem Sein nichts gibt, betont Lonergan mehrfach. Vgl. z.B. *Insight*, 374f.: "Hence being has at least one characteristic: it is all-inclusive. Apart from being there is nothing. [...] It is completely universal: apart from the realm of being, there is simply nothing." Vgl. ferner *Insight* 661f., 667.

[21] *Insight*, 376: "Every doubt that the pure desire is unrestricted serves only to prove that it is unrestricted. If you ask whether X might not lie beyond its range, the fact that you ask proves that X lies within its range."

[22] Vgl. *Insight*, 376: "[...] the answer 'yes' would be incoherent, for then one would be knowing that the unknowable is."

[23] Vgl. *Insight*, 374: "Being [...] is (1) all that is known, and (2) all that remains to be known." *Insight*, 556: "[...] on the one hand, there is the sphere of reality that is domesticated, familiar, common; on the other hand, there is the sphere of the ulterior unknown

Seiendes, ein Erkennbares, zum ersten oder zum zweiten Bereich gehört, ist zeitabhängig. So gehört der Fundamentalsatz der Algebra heute zum ersten Bereich, nicht aber vor 10'000 Jahren. Zu beachten ist, dass Lonergan offensichtlich zwischen schlechthin Erkennbarem und dem für Menschen Erkennbaren unterscheidet. Es soll Erkennbares geben, das der Mensch grundsätzlich nicht erkennen kann und dazu soll, wie noch zu erörtern ist, das Sein als Ganzes gehören, auch wenn das Verlangen des Menschen es zu erkennen darauf gerichtet sein soll. Man darf Lonergan an dieser Stelle nicht ohne Weiteres vorwerfen, dass er sich widerspricht, die Behauptungen, dass es (1) nichts schlechthin Unerkennbares gibt und dass es (2) für den Menschen Unerkennbares gibt, könnten miteinander vereinbar sein. Es könnte Bereiche des Seins geben, die zwar für den Menschen, nicht aber schlechthin unerkennbar sind. Gleichwohl lässt sich Lonergans Argument gegen die Annahme, dass es (schlechthin) Unerkennbares gibt, auch gegen die Annahme, dass es für den Menschen Unerkennbares gibt, formulieren. Es würde wie folgt lauten: „Nähme der Mensch an, dass es außerhalb des Bereichs des für ihn Erkennbaren etwas gäbe – es heiße wiederum X –, dann richtete sich sein Verlangen zu erkennen auch auf X. Dann aber wäre X gerade ein von ihm Erkennbares. Dadurch, dass der Mensch annimmt, dass etwas außerhalb der Reichweite seines Verlangens zu erkennen liegt, legt er es in diese Reichweite." Warum sollte das ursprüngliche Argument gültig sein, nicht aber dieses? Warum sollte nicht gelten, dass es für den Menschen Unerkennbares nur dann gibt, wenn er nicht erkennen kann, dass es für ihn Unerkennbares gibt?

Die These, dass es für den Menschen grundsätzlich Unerkennbares gibt, findet sich in abgewandelter Form in der Geschichte der Philosophie immer wieder. Platon etwa meint mit diesem für Menschen grundsätzlich Unerkennbaren die Idee des Guten, Plotin die Idee des Einen.[24] Bei Dionysius Areopagita ist dieses unerkennbare „Etwas" Gott.[25] Auch Thomas Nagel vertritt die Ansicht, dass es etwas gibt, das Menschen nicht nur noch nicht, sondern grundsätzlich nicht erfassen können.[26] Im Folgenden ist näher zu explizieren, welcher Bereich genau Lonergan zufolge für Menschen grundsätzlich nicht erkennbar ist.

[...]." Lonergan verweist auf mögliche infantile und dämonische Aspekte des für das noch Unbekannte sensiblen Bewusstseins. Manchmal sei das Fortschreiten in den Bereich des noch Unbekannten hinein eine Flucht vor unheimlichen Gefühlen, wie etwa Angst und Horror. Vgl. *Insight*, 556.

24 Vgl. PLATON: *Politeia* VI, 509b9; PLOTIN: *Enneaden*, V 3, 13, in: PLOTIN: *Seele – Geist – Eines*. Hamburg: Felix Meiner Verlag 1990, 113.

25 Vgl. DIONYSIUS AREOPAGITA: *Von der mystischen Theologie*, in: DIONYSIUS AREOPAGITA: *Von den Namen zum Unnennbaren*. Einsiedeln: Johannes Verlag 1990, 97.

26 Vgl. NAGEL, Thomas: *The View from Nowhere*. Oxford: Oxford University Press 1989.

1.3. Das Sein als Ganzes

Wenn es außer – neben – dem Sein nichts gibt, dann ist das Sein unbeschränkt. Daraus schließt Lonergan, dass auch das reine Verlangen zu erkennen unbeschränkt ist:

> "But being is unrestricted, for apart from it there is nothing. Therefore the objective of the detached and disinterested desire is unrestricted. But a desire with an unrestricted objective is an unrestricted desire, and so the desire to know is unrestricted."[27]

Diese Folgerung leuchtet nicht ohne Weiteres ein. Daraus, dass das Zielobjekt eines Verlangens unbeschränkt ist, folgt nicht unmittelbar, dass dies für das Verlangen nach diesem Objekt ebenfalls gilt, denn im Allgemeinen ergibt sich daraus, dass das Zielobjekt eines Verlangens eine bestimmte Eigenschaft hat, nicht, dass auch das Verlangen nach diesem Objekt diese Eigenschaft hat. Das Zielobjekt könnte z.B. über gewisse physikalische Eigenschaften, etwa über eine bestimmte Masse oder Farbe, verfügen, die dem Verlangen – sei es dem reinen Verlangen zu erkennen oder einem anderen Verlangen – nicht zukommt. Nun behauptet Sala, dass schon die Frage danach, ob das reine Verlangen zu erkennen beschränkt sei, beweise, dass es unbeschränkt sei.[28] Dies überzeugt nicht, denn wenn man fragt, ob das Verlangen zu erkennen eine bestimmte Eigenschaft hat, impliziert dies ohne zusätzliche Annahmen nicht, dass es diese Eigenschaft nicht hat. Warum sollte es anders sein, wenn es sich um die Eigenschaft beschränkt zu sein handelt?

Wenn das reine Verlangen zu erkennen tatsächlich unbeschränkt ist, richtet es sich nicht nur auf die einzelnen Seienden, sondern auch auf das Sein in seiner Gesamtheit, auf das Sein als Ganzes. Wegen seiner Unbeschränktheit kann dieses Verlangen, so Lonergan, nur entweder von einer unbeschränkten, d.h.: unendlichen, Folge von Verstehensakten oder von einem einzigen Verstehensakt befriedigt werden.[29] Dagegen lässt sich einwenden, dass es eine Vielzahl von Möglichkeiten gibt, wie ein unbeschränktes reines Verlangen zu erkennen befriedigt werden könnte. Dies könnte etwa durch endlich viele nur teilweise beschränkte Verstehensakte geschehen. Aus einer Vielzahl von Verstehensakten folgt ja zunächst einmal nicht, dass diese Akte vollständig, gleichsam von allen Seiten, beschränkt sein müssen.[30]

[27] *Insight*, 662.

[28] Vgl. SALA: *Erkenntnis*, 482f.

[29] Vgl. *Insight*, 666: "Correlative to an unrestricted desire to understand, there may be posited either an indefinite process of development or an unrestricted act of understanding."

[30] Analog bildet die „unbeschränkte" (das soll jetzt heißen: unendliche) Menge der algebraischen Zahlen zusammen mit der unendlichen Menge der transzendenten Zahlen die unendliche Menge der reellen Zahlen.

Lonergan nimmt jedenfalls an, dass es einen unbeschränkten Verstehensakt gibt, der das unbeschränkte reine Verlangen zu erkennen befriedigt, dieses Verlangen soll nicht vergeblich sei.[31] Der Inhalt dieses Verstehensaktes ist die Idee des Seins.[32] Ideen sind hier Inhalte von jeweils einzelnen Verstehensakten. Lonergan geht davon aus, dass wenn ein beliebiges Seiendes mit einem einzigen Verstehensakt verstanden wird, die Idee von diesem Seienden der Inhalt dieses Verstehensaktes ist. Wenn also das Sein mit einem einzigen unbeschränkten Verstehensakt verstanden wird, d.h. wenn das Sein als Ganzes verstanden wird, dann ist die Idee des Seins der Inhalt dieses Verstehensaktes. Wird aber das Sein als Ganzes mit einem einzigen Akt verstanden, so werden alle Seienden auf einmal verstanden. Dann ist alles grundsätzlich Verstehbare verstanden, "everything about everything", so dass es keinen Platz für weitere Fragen gibt, "once all about all is understood, there is no room for further questions", und der Prozess des fragenden Darüber-Hinausgehens seine letzte Grenze erreicht hat.[33] Lonergan zufolge verfügt kein Mensch über einen derartigen unbeschränkten Verstehensakt. Wenn auch das Verlangen des Menschen zu erkennen unbeschränkt ist, seine Fähigkeit zu erkennen ist es nicht.[34] Er soll das Sein als Ganzes nicht erkennen können, weder mit einem einzigen unbeschränkten Verstehensakt noch mit unendlich vielen Verstehensakten. Wenn das so ist und der Mensch sich dann darüber auch noch im Klaren ist, ließe sich allerdings fragen, warum das Verlangen des Menschen zu erkennen darauf gerichtet sein sollte, das Sein als Ganzes zu erkennen, zumal er außerdem weiß, dass er zu jedem beliebigen Zeitpunkt immer unendlich vieles nicht erkannt haben wird? Ist sein Verlangen, das Sein als Ganzes zu erkennen, dann nicht vergeblich?

Es ergibt sich außerdem folgende Schwierigkeit. Wenn das Sein als Ganzes zum Zielobjekt des reinen Verlangens zu erkennen gehört, so gehört es seinerseits zum Sein, es ist ein Seiendes. Identifiziert man das Sein als Ganzes mit der (mathematischen) Menge aller Seienden, dann müsste sich diese Menge also selbst enthalten. Sie müsste ferner alle Teilmengen von sich enthalten, denn sie soll „alles" enthalten. Aus mathematischen Gründen enthält die Menge aller Teilmengen einer Menge – die Potenzmenge dieser Menge – die Ausgangsmenge jedoch immer als echte Teilmenge. Folglich wäre die Menge aller Seienden in ihrer Potenzmenge echt

[31] Dies erinnert an ein Argument von Thomas von Aquin für die Unvergänglichkeit der menschlichen Seele. Dieses behauptet, dass die einzelne Seele von Natur aus verlange, immer zu existieren und dass ein derartiges Verlangen nicht vergeblich sein könne. Vgl. *Summa contra gentiles* II c. 79; *S. th.* I q. 75 a. 6 co.

[32] Vgl. zum Folgenden *Insight*, 666f.

[33] Vgl. *Insight*, 666, 668.

[34] Vgl. *Insight*, 662: "Man's unrestricted desire to know is mated to a limited capacity to attain knowledge." *Insight*, 666: "[...] the idea of being [...] is the content of an act of unrestricted understanding. But such an act [...] takes us beyond all human achievement [...]."

enthalten. Dies würde der Annahme widersprechen, dass es neben dem Sein nichts gibt.

Dem unbeschränkten Verstehensakt sollen nun bestimmte Eigenschaften zukommen, die in der traditionellen christlichen Metaphysik Gott zugeschrieben werden – Lonergan identifiziert diesen Akt mit Gott.

2. Gott als das Primärseiende

Wenn der unbeschränkte Verstehensakt alles erkennt bzw. versteht, dann versteht er sich selbst, denn er gehört zu allem.[35] Er versteht sich und alles andere, wobei er das andere dadurch versteht, dass er sich selbst versteht. Insofern ist dieser Akt das Primärintelligible. Dieser Akt ist nicht korrigierbar; wenn er alles versteht, gibt es nichts, wodurch er korrigierbar sein könnte. Er erkennt bzw. versteht das Sein als Ganzes und somit jeden einzelnen Teilbereich des Seins. Gäbe es einen Teilbereich des Seins, den er nicht verstünde, verstünde er das Sein als Ganzes nicht. Wenn der unbeschränkte Verstehensakt das Primärintelligible ist, dann ist er insbesondere das Primärseiende, denn Erkennbares ist Seiendes. Dieses Primärseiende ist als das erste Geliebte und Bejahte das Primärgute und die Primärwahrheit. Ferner ist es einzig, zeitlos, allmächtige Wirkursache, allwissende Exemplarursache, letzte Zielursache und letztes Zielobjekt allen Strebens, vollkommen, frei, unveränderlich und der Schöpfer und Erhalter von allem anderen. Diese Bestimmungen werden traditionell Gott zugeschrieben und so identifiziert Lonergan seinen Gottesbegriff explizit mit dem des Thomas von Aquin.[36]

Eine gründliche Abhandlung zu Lonergans Gottesbegriff müsste die genannten Attribute ausführlich diskutieren. Hier seien nur einige wenige Hinweise gegeben. Zunächst einmal leuchtet ein, dass es nur ein Primärseiendes – nur einen Gott – geben kann, da es nur einen unbeschränkten Verstehensakt geben kann.[37] Wenn „alles" verstanden ist, bleibt kein „Rest", der noch verstanden werden muss, schon gar kein „Rest", der seinerseits „alles" ist. Dass Gott zeitlos ist, wird von Lonergan damit begründet, dass Gott geistig und unveränderlich ist.[38] Der Bezug auf die Unveränderlichkeit Gottes allein genügte nicht, denn es gibt Gegenstände, die unveränderlich und zeitlich sind. Wenn z.B. eine Person einen Begriff denkt, dann ist dieses Denken zeitlich, da es zu einem bestimmten Zeitpunkt stattfindet. Dieses Denken ist aber auch unveränderlich, da es neben seinen definierenden Eigenschaften keine weiteren Eigenschaften hat. Es würde also, wenn es eine seiner Eigenschaften verlieren würde, eine seiner

35 Vgl. zum Folgenden *Insight*, 680–692 (Kap. 19.9).
36 Vgl. *Insight*, 699–702.
37 Vgl. *Insight*, 682.
38 Vgl. *Insight*, 683.

definierenden Eigenschaften verlieren und es hätte sich dann nicht verändert, sondern es wäre nicht mehr da. Selbst wenn die Person den besagten Begriff zu verschiedenen Zeiten denken sollte, wäre dieses Denken unveränderlich. Es würde lediglich mehrfach, d.h. zu verschiedenen Zeiten, auftreten. Da es also Gegenstände gibt, die sowohl unveränderlich als auch zeitlich sind, folgt allein daraus, dass Gott unveränderlich ist, nicht, dass er zeitlos ist. Ist aber die Tatsache, dass Gott geistig, d.h. nicht materiell, ist, ein Argument dafür, dass er zeitlos ist? Nicht ohne Weiteres. Zwar gibt es abstrakte Gegenstände wie Begriffe, Zahlen, Mengen usw., die nicht materiell und nicht zeitlich sind. In der traditionellen christlichen Theologie werden allerdings auch nicht-materielle Wesen – etwa die menschlichen Seelen (manchmal die Engel) – angenommen, die zeitlich sind.

Gott ist allmächtig. Er kann insbesondere jede mögliche Welt als Wirklichkeit erschaffen, wenn er nur will.[39] Außerdem ist jede mögliche Welt intelligibel und gehört somit zum Sein. Das Sein umfasst also Nichtwirkliches, Nichtexistierendes. Nach Lonergan ist grundsätzlich zwischen Seiendem und Existierendem zu unterscheiden. Wenn x existiert, dann gehört x zum Bereich des Seins. Wenn x zum Bereich des Seins gehört, folgt aber nicht, dass x existiert, denn x könnte nur möglicherweise existieren. Dass Gott jede mögliche Welt vollständig erkennt, impliziert nicht, dass jede mögliche Welt für jede mögliche Welt zugänglich ist, denn Gott ist kein Teil einer möglichen Welt, auch nicht der wirklichen. Wäre er Teil jeder möglichen Welt, dann wäre allerdings jede mögliche Welt für jede mögliche Welt zugänglich. Es ließe sich fragen, ob daraus, dass Gott jede beliebige mögliche Welt vollständig erkennt, folgen soll, dass Gott „jetzt" erkennt, was ein freier Wille in der wirklichen Welt zukünftig wählen würde. Sollte Lonergan dies bejahen, müsste er begründen, wie dieses Wissen mit der Willensfreiheit des Menschen vereinbar sein kann.

Das erste der eingangs formulierten Probleme, nämlich, dass sich die Frage, was Gott ist, stellt, nachdem behauptet wurde, dass Gott ein Seiendes ist, lässt sich nach dem Gesagten wie folgt auflösen: Das Sein ist das Zielobjekt des reinen Verlangens zu erkennen. Dieses Verlangen ist unbeschränkt und diesem unbeschränkten Verlangen entspricht ein unbeschränkter Verstehensakt, der das Sein vollständig auf einmal erkennt. Dieser Akt ist das Primärseiende und dieses verfügt gerade über Eigenschaften, die traditionell Gott zugeschrieben werden. Wenn Gott also ein Seiendes, und zwar das Primärseiende, ist, dann kann man sagen, was Gott ist, nämlich etwas, das alle Eigenschaften hat, die das Primärseiende, weil

39 Vgl. *Insight*, 683. Vgl. *Insight*, 685: "[...] the divine act of understanding [...] grasps [...] every possible world order [...] Hence [...] God knows that if he were to will any world order, then that order would be realized in every aspect and detail; but every world order is a single intelligible pattern of completely determinate existents and events; and so quite apart from any divine decision, God knows exactly what every free will would choose in each successive set of circumstances contained in each possible world order."

es das Primärseiende ist, haben muss. Einige dieser Bestimmungen wurden genannt. Die Frage danach, was Gott ist, ist dann nichts anderes als die Frage danach, was das Primärseiende ist.

Das Verlangen des Menschen zu erkennen soll, wie gesagt, unbeschränkt sein, nicht aber seine Fähigkeit zu erkennen. Diese ist beschränkt. Nun richtet sich, wenn Gott ein Seiendes ist, das Verlangen des Menschen zu erkennen auch auf Gott.[40] Der Mensch aber kann Gott niemals erkennen, denn das wäre nur mit einem einzigen unbeschränkten Verstehensakt oder mit unendlich vielen Verstehensakten möglich. Beides ist für den Menschen ausgeschlossen. Warum sollte sich dann sein Verlangen zu erkennen auf Gott richten? Der Mensch weiß doch, dass seine Kraft zur Erkenntnis Gottes nicht ausreicht. Und selbst wenn er gleichsam einen Teil von Gott erkennen könnte, bliebe für den Menschen zu jedem Zeitpunkt immer noch unendlich vieles von Gott nicht erkannt. Wäre sein Verlangen, Gott zu erkennen, dann nicht ebenso vergeblich wie sein Verlangen, das Sein als Ganzes zu erkennen?

3. Die Existenz Gottes

Klar ist nun auch, warum daraus, dass Gott ein Seiendes ist, nicht sofort folgen kann, dass Gott existiert, denn wenn Gott ein Seiendes ist, so gehört er zwar zum Zielobjekt des unbeschränkten Verlangens zu erkennen, er könnte aber – zunächst – auch nur ein Gedanke oder ein nur mögliches Wirkliches sein. Nicht jedes Seiende soll ein Existierendes sein. Daher ist es plausibel, die zweite der eingangs genannten Fragen aufzuwerfen, ob Gott, wenn er ein Seiendes ist, auch existiert, ob er wirklich ist, und Lonergan formuliert diese Frage an anderer Stelle auch explizit: Ist Gott, wenn er ein Seiendes ist, wirklich, existiert er?[41] Wirklichkeit und Existenz bedeuten in diesem Zusammenhang dasselbe; zu sagen, dass Gott wirklich ist, heißt zu sagen, dass er existiert.[42] Hingegen haben die Begriffe Wirklichkeit und Sein verschiedene Umfänge, da auch die möglichen Welten zum Bereich des Seins zählen. Außerdem würde sich sonst nicht die Frage stellen, ob Gott wirklich ist, wenn bekannt ist, dass er ein Seiendes ist. Manchmal sieht es allerdings so aus, als würde Lonergan den Bereich des Seins mit dem des Wirklichen identifizieren.[43] Sollte er dies tatsächlich tun, so würde er sich widersprechen. Um Widersprüche zu vermeiden,

[40] Vgl. LONERGAN, Bernard J.F.: *Method in Theology*. Toronto: University of Toronto Press 2013, 103, sowie BLACKWOOD, Jeremy: *Lonergan and Rahner on the Natural Desire to See God*, in: Method: Journal of Lonergan Studies N.S. 1.2. (2010) 85–103.

[41] Vgl. *Insight*, 692: "[...] is God real? Is he an object of reasonable affirmation? Does he exist?" Vgl. zum Folgenden *Insight*, 692–699.

[42] Vgl. *Insight*, 692: "[...] it is one and the same thing to say that God is real [...] and that he exists."

[43] Vgl. z.B. *Insight*, 696.

sollte man insbesondere seine Bemerkung, wonach das Wirkliche Sein ist, so verstehen, dass jedes Wirkliche ein Seiendes ist, nicht aber so, dass sich die Bereiche des Wirklichen und des Seins nicht unterscheiden, wie die deutsche Übersetzung von Fluri und Sala nahe legt.[44]

Dass Gott existiert, schließt Lonergan aus den folgenden beiden Prämissen:[45]

(1) Wenn das Wirkliche vollständig verstehbar ist, dann existiert Gott.
(2) Das Wirkliche ist vollständig verstehbar.

Dieser Schluss ist gültig, er ist ein einfacher *modus ponens*. (2) leuchtet nach dem Gesagten ein, denn wenn das Sein vollständig verstehbar ist und das Wirkliche zum Sein gehört, dann ist das Wirkliche vollständig verstehbar. Die schwierige Behauptung ist (1). Für diese argumentiert Lonergan so:[46]

(i) Wenn das Wirkliche vollständig verstehbar ist, dann existiert vollständige Verstehbarkeit.
(ii) Wenn vollständige Verstehbarkeit existiert, dann existiert die Idee des Seins.
(iii) Wenn die Idee des Seins existiert, dann existiert Gott.
Also:
(iv) Wenn das Wirkliche vollständig verstehbar ist, dann existiert Gott.

Auch an diesem Schluss ist rein formal nichts auszusetzen. Von Interesse sind die Prämissen. Die erste ist plausibel, wenn jede Eigenschaft eines Wirklichen ihrerseits wirklich ist, denn dann ist, wenn das Wirkliche vollständig verstehbar ist, die vollständige Verstehbarkeit wirklich. Und wenn die vollständige Verstehbarkeit wirklich ist, existiert sie, denn Wirkliches ist Existierendes. Die zweite Prämisse begründet Lonergan damit, dass vollständige Verstehbarkeit nur dann existiert, wenn es einen einzigen unbeschränkten Verstehensakt gibt, wobei dieser Akt die Idee des Seins als Inhalt hat. Inhalte aber, so könnte man ergänzen, sind wirklich, sie existieren. Die dritte Prämisse behauptet, dass die Existenz der Idee des Seins die Existenz Gottes implizieren würde, und zwar deshalb, weil die Existenz der Idee des Seins die Existenz des Primärintelligiblen implizieren und das Primärintelligible seinerseits über die Eigenschaften Gottes verfügen würde.

44 *Insight*, 692: "[...] the real is being [...]." LONERGAN: *Einsicht*, 752: „[...] das Reale ist das Sein [...]."

45 *Insight*, 695: "If the real is completely intelligible, God exists. But the real is completely intelligible. Therefore, God exists."

46 Vgl. *Insight*, 696: "If the real is completely intelligible, then complete intelligibility exists. If complete intelligibility exists, the idea of being exists. If the idea of being exists, then God exists. Therefore, if the real is completely intelligible, God exists."

Zu dieser Argumentation ließe sich mancherlei sagen.[47] So leuchtet nicht unmittelbar ein, warum aus der Existenz vollständiger Verstehbarkeit die Existenz eines unbeschränkten Verstehensaktes folgen soll, denn Verstehbarkeit impliziert nicht ohne Weiteres Verstehen. Lonergan formuliert an anderer Stelle auch, dass die Idee des Seins Gottes Essenz sei.[48] Somit würde (iii) besagen, dass die Existenz der Essenz Gottes die Existenz Gottes impliziert. Lonergan jedenfalls verweist darauf, dass seine Überlegungen bei einem Leser, der von der weit verbreiteten Ansicht beeindruckt ist, nach der die Existenz Gottes nicht bewiesen werden kann, Verwunderung auslösen könnten.[49] Der Grad dieser Verwunderung wird von der Plausibilität der vorgelegten Argumente abhängen. Gleichwohl hat Lonergan später seine Überlegungen zu den Attributen und zur Existenz Gottes aus Kap. 19 von *Insight* kritisiert:

> "The trouble with chapter 19 in *Insight* was that it did not depart from the traditional line. It treated God's existence and attributes in a purely objective fashion. It made no effort to deal with the subject's religious horizon. It failed to acknowledge that the traditional viewpoint made sense only [...] if one added the assumption that there is one right culture so that differences in subjectivity are irrelevant."[50]

Diese Bemerkung stammt aus dem ersten von drei Vorträgen, die Lonergan im Dezember 1972 – also 15 Jahre nach *Insight* – an der Gonzaga University hielt.[51] 1972 erschien außerdem sein Werk *Method in Theology*,

47 Lonergan erläutert seine diesbezüglichen Überlegungen später auch in einer Vorlesung, die die natürliche Theologie von *Insight* zum Thema hat. Vgl. *The General Character of the Natural Theology of* Insight, in: Philosophical and Theological Papers 1965–1980 (= Collected Works of Bernard Lonergan 17). Toronto: University of Toronto Press 2004, 3–9. Gründliche Untersuchungen zu Lonergans Beweisversuch finden sich in OKO, Dariusz: *The Transcendental Way to God according to Bernard Lonergan*. Frankfurt am Main: Peter Lang 1991, 249–268, und in JONSSON, Ulf: *Foundations for Knowing God. Bernard Lonergan's Foundations for Knowledge of God and the Challenge from Antifoundationalism*. Frankfurt am Main: Peter Lang 1999, 165–172.

48 Vgl. LONERGAN: *Consciousness and the Trinity*, 134; *Topics in Education* (= Collected Works of Bernard Lonergan 10). Toronto: University of Toronto Press 1993, 174f.

49 Vgl. *Insight*, 697: "[...] inasmuch as any reader has been impressed by the widely diffused contemporary view that the existence of God cannot be proved, he will be wondering just where the fallacy lies [...]."

50 LONERGAN, Bernard J.F.: *Philosophy of God, and Theology. Lecture 1: Philosophy of God*, in: Philosophical and Theological Papers 1965-1980 (= Collected Works of Bernard Lonergan 17). Toronto: University of Toronto Press 2004, 162–178, hier: 172. JONSSON: *Foundations*, unterteilt die theologischen Überzeugungen Lonergans in mehrere Phasen. Auch wenn für die Thesen einer einzelnen veröffentlichten wissenschaftlichen Abhandlung Widerspruchsfreiheit und formale Koordiniertheit unterstellt wird, ist es natürlich legitim, dass ein Autor grundlegende philosophische Ansichten im Laufe seines Lebens ändert.

51 Vgl. LONERGAN, Bernard J.F.: *Philosophy of God, and Theology. Introduction,* in: Philosophical and Theological Papers 1965–1980 (= Collected Works of Bernard Lonergan 17). Toronto: University of Toronto Press 2004, 159–161, hier: 159.

in dem er betont, wie wichtig es sei, zwischen einem klassizistischen und einem empirischen Kulturbegriff zu unterscheiden.[52] Fasse man Kultur klassizistisch auf, so gebe es genau eine universelle und beständige Kultur für die Menschheit, die dann die Normen und Ideale festlege, nach denen sich alle Menschen zu richten hätten. Dieser Kulturbegriff sei problematisch, da er partikulär sei und die Geschichtlichkeit des Menschen nicht beachte. Im Gegensatz dazu anerkenne der empirische Kulturbegriff, dass Kulturen sich veränderten.[53] Es liegt auf der Hand, dass diese Unterscheidung Lonergans für die Beschreibung der Theologie als Wissenschaft von zentraler Bedeutung ist. Geht man von einem empirischen Kulturbegriff aus, so versteht man Theologie als fortschreitenden Prozess, als Wissenschaft, die zwar kein eigenes „Wesen", aber doch eine Methode hat.[54] Ob dieser Prozess beispielsweise dazu führen könnte, dass die Theologie neue Argumente für die Existenz Gottes findet oder etwa die Angabe von Gründen für diese Existenz mehrheitlich als irrelevant für den christlichen Glauben ansieht, wäre ein Thema für einen anderen Beitrag.

52 Vgl. z.B. LONERGAN: *Method in Theology*, XI.

53 Vgl. auch LONERGAN, Bernard J.F.: *The Absence of God in Modern Culture*, in: MOONEY, Christopher F. (Hg.): *The Presence and Absence of God*. New York: Fordham University Press 1969, 164–178, sowie LONERGAN, Bernard J.F.: *Revolution in Catholic Theology*, in: Proceedings of the 27th Annual Convention of the Catholic Theological Society of America. Los Angeles, California 1972, 18–23. Deutsche Übersetzungen dieser Beiträge finden sich in: LONERGAN, Bernard: *Theologie im Pluralismus heutiger Kulturen*. Hrsg. v. Giovanni B. Sala. Freiburg: Verlag Herder 1975, 52–67 bzw. 184–190.

54 Vgl. LONERGAN: *Method in Theology*, XI: "When the classicist notion of culture prevails, theology is conceived as a permanent achievement, and then one discourses on its nature. When culture is conceived empirically, theology is known to be an ongoing process, and then one writes on its method."

Zusammenfassung
Lonergan zufolge stellen sich dann, wenn Gott ein Seiendes ist, zwei Fragen, nämlich – erstens – was Gott ist und – zweitens – ob Gott ist. Hieraus ergeben sich aber zwei Schwierigkeiten, denn wie ist es möglich zu sagen, dass Gott ein Seiendes ist, ohne vorher angegeben zu haben, was Gott ist, und wie kann es außerdem sein, dass sich die Frage, ob Gott ist, stellt, wenn bereits bekannt ist, dass Gott ein Seiendes ist? Der Beitrag bietet eine Lösung dieser Probleme im Sinne Lonergans, wobei er wichtige Aspekte des Seins- und des Gottesbegriffs Lonergans diskutiert und in diesem Zusammenhang auch auf dessen Gottesbeweisversuch zu sprechen kommt.

Abstract
If God is a being then, according to Lonergan, two questions arise, namely, what God is and whether God is. But from this two difficulties result: How is it possible to say that God is a being without saying, first, what God is and how can it be that the question arises whether God is if God is already a being? The article gives a solution of these problems. It discusses important aspects of Lonergan's concept of being and concept of God and pays also attention to his argument for the existence of God.